

Annener Zeitung



Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“
u. „Humoristische Blätter“
monatlich 40 Pfg.
— Telephon-Nr. 334. —

Anzeigebblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
— Amtliches Organ. —

Anzeigebblatt für die einspaltige
Beitragseite oder deren Raum 10 Pfg.
Inserate finden bei der großen Auflage
der Annener Zeitung weite und billige
Verbreitung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 15. 1909.

Donnerstag, den 4. Februar.

25. Jahrgang.

Des Kaisers Dank.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht an der Spitze des amtlichen Teils folgenden, an den Reichskanzler gerichteten Erlaß:
„Aus Anlaß der Vollendung meines 50. Lebensjahres sind mir schriftliche und telegraphische Segenswünsche in besonders großer Zahl von nah und fern zugegangen. Mein Geburtstag ist in Stadt und Land von Behörden, Vereinen und Korporationen durch Veranstaltungen manniglicher Art festlich begangen worden. Auch die im Auslande lebenden Deutschen haben sich vereint und mir ihre Treue und Anhänglichkeit zum Ausdruck gebracht. Diese Kundgebungen vertrauensvoller Zuneigung haben meinem Herzen wohlgetan, und ist es mir eine angenehme Pflicht, allen, welche meiner an diesem Tage mit freundlichen Glückwünschen und treuer Fürbitte gedacht haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ich erlaube Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.“
Berlin, 30. Januar 1909.

Wilhelm. I. R.

Nun ist's so weit.

Nun ist's so weit; in der Finanzkommission des Reichstages wird jetzt die Beratung der Nachlaßsteuer, die bekanntlich die Erbschaften unter den alternativen Familienangehörigen zur Steuer heranziehen will, während dieselbe bisher für Reichszwecke steuerfrei blieben, beginnen. Die Gegenstände hierüber sind noch unsansgeglichen. Der Reichskanzler hat bekanntlich gesagt, auch er, und ebenso der preussische Finanzminister von Rheinbaben, seien früher Gegner dieser Steuer gewesen, aber für sie sei der Tag von Damaskus gekommen. Seine Hoffnung, die Gegner der Abgabe würden sich eines Besseren befennen, haben wenig Aussicht auf Erfüllung, und die Kommissionsberatungen dürften darüber Gewißheit geben. Aber es wird darüber, so viel kann man auch als Tatsache hinnehmen, kaum zu einer Block- oder Kanzlerkrise kommen, es werden eben anderweitige Anträge, die einen Erlaß für die Nachlaßsteuer gewähren, gestellt werden. In einem Eil-Tempo ist also nicht an die Fertigstellung der Finanzreform zu denken, und der Reichschatzsekretär Sydow muß sich damit vertraut machen, daß sie ein wesentlich anderes Gesicht erhält, als es nach seinen Vorlagen auszuweisen sollte.

Die Bekanntgabe der Reicheinnahmen vom 1. April 1908 bis 31. Dezember 1908 hat bestätigt, daß auch die letzte Hoffnung auf eine natürliche Steigerung der Erträge für die Reichskasse für jetzt eine trügerische ist. Allein bei den Zöllen ist ein Minus von rund 90 Millionen zu verzeichnen, in der Hauptsache eine Folge der gesunkenen Konjunktur. Also da gibt es kein Mundspitzen mehr wegen einer Gefundung der Reichsfinanzen, es muß gepfiffen sein. Die Reichsregierung will allerdings keine neuen Vorschläge für den Fall der Ablehnung der Nachlaßsteuer machen, denn sie läßt folgendes erklären: „Sollte diese Steuer keine Annahme im Reichstage finden, so wird es den Parteien, die sie ablehnen, überlassen werden, einen Erlaß dafür zu finden. Sie werden auch die Verantwortung dafür zu tragen haben, wenn es alsdann nicht gelingt, bei der jetzigen Reichsfinanzreform die wirtschaftlich durchaus notwendige Scheidung zwischen den Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten herbeizuführen, oder wenn die direkt oder indirekt in Form von Matrikularbeiträgen dem Vermögen aufgebürdeten neuen Lasten eine Verteilung bringen werden, die durchaus nicht in der sorgfältigen Weise, wie es die von der Regierung vorgeschlagene Nachlaßsteuer beabsichtigt, vorweg die stärkeren Schultern unter besonderer Schonung des Grundvermögens treffen wird.“ So sagt die Reichsregierung; mit anderen Worten: „Sucht Ihr jetzt nach Steuern!“ Aber immerhin wird der Reichsfinanzminister doch nicht mit gekreuzten Armen dabei stehen können, um hinzunehmen, was da kommt.

Die Regelung der Reichsfinanzen wird und braucht nicht in Monatsfrist zu kommen, aber ein rüstiges Fortschreiten ist doch von außerordentlicher Bedeutung. Daß die allgemeine Geschäfts- und Unternehmungskraft heute zu wünschen übrig läßt, ist bekannt, und daß die Steuerdebatten im Reichstage kein Mittel zur Herbeiführung eines frischen Aufatmens sind, ist selbstverständlich. So lange im Publikum Unsicherheit darüber besteht, wohin die neuen Steuern fallen werden und in welcher Höhe sie sich verteilen, besteht eine weitgehende Selbstbeschränkung in den Ausgaben. Darum ist das Einschlagen eines bestimmten und deutlich erkennbaren Weges erwünscht. Daß es keine größeren, akuten Krisen geben wird, ist gut, aber auch die schleichenden Sorgen-Krisen sollten vermieden werden.

Deutsches Reich.

— Vom Kaiserhof. Unser Kaiser hatte am Dienstag eine längere Konferenz mit dem Fürsten Bülow, nachdem er vorher die Vorträge der Chefs des Militär-Kabinetts und des Admiralstabes gehört hatte. — Der deutsche Kronprinz hat jetzt seine Tätigkeit im Reichs-Marineamt begonnen. — Das englische Königspaar ist von seinem Landsitz Sandringham nach London gekommen behufs der letzten Feststellungen für die Berliner Reise. Das offizielle Programm dürfte in diesen Tagen veröffentlicht werden. — Aus Anlaß seines 50. Geburtstages hat der Kaiser der amerikanischen Kirche in Berlin das große Werk des Professors Baumgarten über die Wartburg verehrt. — Für die Fortbewegung seines Romintener Jagdbezirks hat der Kaiser, ebenfalls aus Anlaß seines 50. Geburtstages eine Erinnerungs-Medaille gestiftet.

— Die Unterredung, die der Kaiser am Dienstag mit Fürst Bülow hatte, galt wohl der Balkanfrage. Der Kanzler

hatte in diesen Tagen lange mit dem österreichischen Botschafter in Petersburg, Grafen Verthold verhandelt.

— Aus Anlaß der wiederholten Erörterungen über die Diplomaten-Laufbahn wird darauf hingewiesen, daß der englische Botschafter in Washington, James Bryce, der Sohn eines Tischlers, der sich unter großen Entbehrungen zum Professor in Oxford emporarbeitete, ist. Vom deutschen Kaiser erhielt er den Orden pour le mérite.

— Eine Enkelin des Fürsten Bismarck die Braut eines Theologen. Die Gräfin Irene von Bismarck, Tochter des verstorbenen Grafen Wilhelm, jüngsten Sohnes des Kanzlers, hat sich nach Berliner Blättern mit dem Privat-Dozenten der Theologie, Glawe, verlobt, der als Hauslehrer in die Familie der verwitweten Gräfin Bismarck kam. (Sein Vater ist Inhaber einer Glaseri und eines Rahmengeschäftes in Berlin.) Die Gräfin war Anfangs dem Plane abgeneigt, gab aber dann den jungen Leuten ihren Segen.

— Die Witwe des alten Liebknecht, des alten sozialdemokratischen Parteiführers, der im August 1900 aus dem Leben schied, ist 69 Jahre alt in Berlin gestorben. Frau Natalie Liebknecht, eine Tochter von Karl Marx, dem Gründer der Sozialdemokratie, ist als Schriftstellerin, namentlich durch ihre Reisebeschreibungen, bekannt geworden.

— Das preussische Staatsministerium hielt am Dienstag unter dem Vorsitz des Fürsten v. Bülow, der vorher dem Kaiser Vortrag gehalten hatte, eine Sitzung ab.

— Die deutsch-englische Verständigung kommt nun am Ende doch in die Höhe. Warum? Weil der Luftmarschall Graf Zeppelin in das betreffende Komitee eingetreten ist.

— Der Dank des Kaisers für die ihm zu seinem 50. Geburtstage dargebrachten Glückwünsche, wie ihn der Reichsanzeiger veröffentlichte, ist der beste Beweis dafür, daß alle Behauptungen von einer Verstimmung des Monarchen ein Märchen sind. „Die Kundgebungen vertrauensvoller Zuneigung haben meinem Herzen wohlgetan.“ So sagt der Kaiser und er beteuert damit, daß er genau weiß, wie groß die Anhänglichkeit an seine Person ist. — Die „Berl. N. N.“ mitteilen, hat der Kaiser beim Empfang der Kadetten, die als Fähnriche in die Armee treten, den jungen Männern zwei Kabinettsordres verlesen lassen, die eine aus der Zeit seines Großvaters, die zweite von ihm selber erlassen. Beide ermahnen die künftigen Offiziere zur Einfachheit; hinzugefügt wird noch, sie möchten durch gutes Beispiel in zwei Richtungen wirken: einmal, daß sie in leiblichen Gebräuchen, namentlich beim Trinken, Mäßigkeit hielten, dann aber, daß sie ihre Zunge zu beherrschten strebten und nicht alles, was sie dienstlich und außerdienstlich erführen, sofort auf die Straße trügen. — Ueber die Lektüre des Kaisers wird noch mitgeteilt, daß er sich niemals auf Zeitungsausschnitte beschränkt hat. Auf seinem Schreibtisch liegen eine ganze Zahl Berliner und fremder Zeitungen aller Parteien.

Koloniales.

— Im Hintergrunde unserer westafrikanischen Kolonie Kamerun, wo um die Jahreswende feindliche Angriffe stattfanden, ist die Ruhe jetzt völlig wiederhergestellt.

Ausland.

Frankreich.

Zwischen dem russischen Botschafter Nelidow und dem Militär-Attaché Grafen Nostiz in Rom ist es zu einem heftigen Konflikt gekommen, weil der Diplomat sich weigerte, die Gemahlin des Grafen zu empfangen. Es droht ein Duell, weil der Attaché den Sohn des Botschafters in einer Gesellschaft tätlich beleidigte.

Rußland.

Der Petersburger Polizeiskandal, die Verhaftung des früheren Geheimpolizei-Direktors Lopuchin, macht die ganze Nomen-Residenz wirbeln. Es ist erwiesen, daß die famose Erzjenz nicht nur mit den Nihilisten Verbindung unterhalten hat, sondern auch die sensationellsten Attentate ruhig hat geschehen lassen. Sein Vertrauensmann, der Polizeiaгент und Nihilist Azew gehörte zu den Mördern des vielgenannten Popen Capon, der anfänglich Führer der Revolutionäre war und dann zur Regierung überwechselte. Personen aus den ersten russischen Gesellschaftskreisen, darunter auch die Tochter eines Admirals, sind verhaftet. Der verhaftete Staatsrat Lopuchin, der Nihilist und Polizeidirektor, wird in strengem Gewahrsam gehalten. Sein Spießgeselle, der Polizeiaгент Azew, ist entflohen. Man vermutet ihn in London. Die Verfolgung wird nicht leicht auszuführen sein.

Großbritannien.

Und wollt Ihr nicht willig, so brauch' ich Gewalt. Mit der vom britischen Kriegsminister Haldane geplanten Freiwilligen-Armee ist es bekanntlich nichts Rechtes geworden, weil sich die tapferen jungen Engländer nicht zahlreich genug meldeten. Feldmarschall Lord Roberts und andere hochstehende Personen schlagen nun eine Zwangsdienszeit für alle wehrfähigen jungen Männer, wie sie schon in der Schweiz besteht, vor. Mindestens 4 Monate für die Infanterie und 6 Monate für die Kavallerie, denen 3 Jahresübungen von je 2 Wochen folgen würden, sollen genügen. Darin werden die Briten auch nur ein langames Gewöhnen an die allgemeine Dienstzeit erblicken und sich die Sache überlegen.

Persien.

In Persien gibt es täglich Bürgerkämpfe. Neuerdings sollen die Anhänger der Reformpartei über die Leute des Schahs Folge davongetragen haben.

Portugal.

In Lissabon und ganz Portugal ist der erste Jahrestag der Ermordung des Königs Don Karlos und des Kronprinzen Louis

Philipp ohne die befürchteten Zwischenfälle verlaufen. In den Straßen Lissabons zeigte die Menge volle Glückseligkeit und verriet auch keine Bewegung, als der junge König Manuel III. mit der königlichen Familie in geschlossener Equipage und von einer Eskadron Ulanen begleitet, sich zum Trauergottesdienst in die Kathedrale begab.

Amerika.

Ueber die Weltfahrt der nordamerikanischen Flotte äußerte sich deren Kommandeur Admiral Sperry in London zu französischen Journalisten, die Reise sei sehr befriedigend und sehr lehrreich verlaufen. Die nordamerikanische Union habe vor allem erkennen können, wie schnell sie ein großes Geschwader auch in weit entfernte Seegebiete werfen könne, so daß die über die Erde zerstreuten Flottillen nicht verstärkt zu werden brauchten.

Die Balkan-Wirren.

Der russische Rubel scheint berufen zu sein, die Verständigung zwischen der Türkei und Bulgarien herbeizuführen und damit einen Balkan-, ja vielleicht einen europäischen Krieg zu verhüten. Stände Rußland noch auf der Höhe seiner Macht, so hätte es dieses finanzielle Arrangement wohl kaum angetreten; jetzt aber sucht es durch Geld seinen Einfluß auf dem Balkan zu erhalten und zu befestigen.

Aus Petersburg liegt darüber eine halbamtliche Meldung vor, der folgendes zu entnehmen ist: Eine unmittelbare Verständigung zwischen der Türkei und Bulgarien ist unmöglich, eine weitere Verzögerung aber gefährlich; deshalb sucht Rußland, dem Frankreich und England den Vortritt lassen haben, zu vermitteln. Bulgarien will 82 Millionen an die Türkei als Entschädigung zahlen. Da die Türkei dem russischen Reiche als Kriegskontribution eine viel höhere Summe schuldet, die sie seit 1882 ratenweise abträgt, nimmt Rußland die von Bulgarien bewilligten 82 Millionen in Zahlung zur Tilgung der türkischen Schuld. Bulgarien nimmt eine Anleihe von 82 Millionen bei Rußland, das ja über die 1350 Millionen französischer Anleihe verfügt, zu angemessenem Zinsfuß auf; es kann aber auch, da Rußland großmütig weder eine Kontrolle ausüben noch eine Garantie fordern will, sich anderswo das Geld besorgen. Der Türkei, die etwa 125 Millionen, einschließlich der Entschädigung für die Orientbahn fordert, schlägt Rußland vor, mit ihm ein Abkommen zu treffen zum Zweck der vollständigen Befriedigung ihrer Forderung durch jährliche Ratenzahlung oder mittels entsprechender Kapitalisation dieser Raten.

Die Zinsen, die Bulgarien für die Anleihe von 82 Millionen zu zahlen hätte, ermöglichen Rußland die Ausführung seiner Finanzoperation ohne materiellen Schaden.

Bulgarien hat in Petersburg bereits sein Einverständnis mit dem angebotenen Arrangement zu erkennen gegeben; es besteht auch Grund zu der Annahme, daß ihm die Türkei zustimmen wird. In Paris und London ist der russische Vorschlag sympathisch aufgenommen worden. Londoner Blätter haben jedoch gleichzeitig hervor, man habe Rußland die Initiative überlassen, um dessen Prestige auf dem Balkan zu erhöhen.

Die Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei schreiten ungestört vorwärts. Der Großbesir Kiamil-Pascha teilte dem österreichischen Botschafter, Markgrafen Pallavicini mit, daß alle Schwierigkeiten wegen des Bonkotts österreichischer Waren behoben seien, und daß Österreich seinen Handel mit der Türkei wieder in der gewohnten Weise aufnehmen könnte.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

† Annen, 4. Febr. (Einen schweren Unfall) erlitt in vorletzter Nacht der hier wohnende Bergarbeiter K. Derselbe kam, von einem Besuche in Witten heimkehrend, in vorgerückter Nachtstunde zu Fuß hier durch die Carlstraße, wo er plötzlich auf dem Glatteise stürzte und, unfähig sich weiter zu bewegen, auf der Stelle liegen blieb. Sein andauerndes Hilsegeschrei verhallte ungehört in der Nacht und vor Schmerz und Kälte wimmernd lag der Verunglückte dort mehrere Stunden. Wohl kamen eine Anzahl Personen an ihm vorbei, aber keiner kümmerte sich um ihn, alle hatten angeblich keine Zeit. Erst nach 4 Uhr fand das fortgesetzte Hilsegeschrei ein Echo bei einem in der Nähe wohnenden Lehrer, welcher sofort, als er den Verunglückten gehört hatte, einen Sicherheitsbeamten herbeiholte. Aber auch diesem gelang es nicht, vorübergehende Arbeiter zum Transport des Verletzten in ein benachbartes Haus zu bewegen, so daß der Beamte aus der Witterpers. Hilfe requirieren mußte. Erst gegen 5 Uhr morgens wurde der Verletzte zum Arzt gebracht, welcher u. a. einen ganz bösartigen Beinbruch konstatierte und den Transport ins Krankenhaus verfügte.

† Annen, 4. Febr. (Industrielles.) Die seit einiger Zeit auch auf den hies. industriellen Werken herrschende Flaue scheint glücklicherweise jetzt etwas zurückzugehen. Die Arbeit hat in den letzten Tagen wieder zugenommen, jedoch schon in Aussicht genommene Feierschichten wohl nicht eingelegt zu werden brauchen. In ganz besonders drückende Verhältnisse sind die Glasfabriken geraten, deren Absatz und Verkauf nur ganz gering ist. Die Lagerorräte haben sich in unheimlicher Weise angehäuft und gehen in die Hunderttausende Mark an Wert.

† Annen, 4. Februar. (Stenographen-Verein „Stolze.“) Am 30. Januar feierte der Stenographen-Verein Stolze im Lokale des Herrn Grethen seine Kaisergeburtstagsfeier, verbunden mit dem 32. Stiftungsfeste, unter gütiger Mitwirkung des M.-G.-V. Fröhlichkeit, durch Konzert, Gesangsvorträge, Theater und Ball. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen stark besetzt, so daß es eine Freude war, dem Festesgange zuzusehen. Nach einigen Musikvorträgen hielt der 1. Vorsitzende Herr D. Ellerkmann eine

wirklich kernige, längere Ansprache und brachte zum Schluß seiner Rede das Hoch auf Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. aus, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Der M.-G.-V. Fröhlichkeit sang recht anpruchsvoll die Lieder „Die Lore am Rhein“, „Mitterlein“, „Abschied“ von Neumann, sowie „Nachtsauber“ von Storch. Auch die Vergnügungskommission hatte es sich nicht nehmen lassen, den Festteilnehmern recht vergnügliche Stunden zu bereiten. Zur Aufführung gelangten „Das erste Gewitter“, „Sergeant Schneidig und Rekrut Tölpel“ und „Robert und Vertram“ die lustigen Vagabunden, durch welche gelungenen Darstellungen die Lachmuskeln ständig in Bewegung blieben und denen auch rechter Beifall gezollt wurde. Hierauf folgte die Fackelpolonaie zum Kriegerdenkmal, woselbst Feuerwerk abgebrannt wurde. Ein stotter Tanzchen hielt die Besucher des Festes bis zu früher Morgenstunde zusammen und werden sie sich noch recht lange der genussreichen Stunden erinnern. Schrift Heil!

Annern, 4. Febr. (Zigeuner-Konzert.) Etwas ganz Besonderes wird uns am kommenden Sonntag geboten. Eine ungastliche Geigertruppe wird nämlich auf ihrer Weltreise auch hier gastieren. Große Abwechslung in Musik, Solo- und Chorgesang, außerdem choreographische Genüsse stehen in Erwartung. Bezaubernd reich an Lichteffekten und Verwandlungen ist die Aufführung: „Ein Märchen aus 1000 und eine Nacht.“ Die Landestrachten, besonders die der Damen, sind schmuckvoll und volkstümlich. Die Truppe hielt einen wahren Triumphzug durch die Schweiz, die Niederlande, Frankreich u. c. Indem wir auf das diesbezgl. Inserat in der heut. Nr. ds. Bl. aufmerksam machen, sei noch bemerkt, daß Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Fritz Rüchling und in der Cigarrenhandlung von Fritz Grimberg hier zu haben sind.

Annern, 3. Febr. (Es geht wieder aufwärts.) Die Tageslänge nimmt wieder zu. Nachdem nach den kürzesten Tagen ein scheinbarer Stillstand der Sonne zu beobachten war, macht sich nunmehr die Zunahme des Tageslichtes deutlich bemerkbar.

Annern, 4. Februar. (Die neuen Steuerzuschläge in Preußen) sind nicht kommunalsteuerepflichtig. Um die Gehaltssteigerungen der Beamten zu erhöhen, sind bekanntlich Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer für alle Einkommen über 1200 Mark in Höhe von 5 Prozent beschlossen worden. Am ersten April geht's damit los. Diese erhöhte Einkommensteuer darf aber nicht für die Kommunalsteuer zu Grunde gelegt werden, für die letzteren bleibt es bei den bisherigen Normalfällen. Wäre es anders, würden den Gemeinden ja erhebliche Mehreinnahmen erwachsen, aber die Steuerzahler meinen: Es geht auch so.

Annern, 3. Febr. (Fürsorge für die Betroffenen auf Raddob.) Die Vereine vom Roten Kreuz in Verbindung mit den Frauenvereinen vom Roten Kreuz haben durch Sammlungen für die Hinterbliebenen der bei dem Grubenunglück auf Raddob um's Leben gekommenen rund 126000 Mark aufgebracht, welche an das Hilfskomitee in Münster abgeführt worden sind. Von einigen Provinzialvereinen sind die Sammelergebnisse noch nicht bekannt.

Annern, 2. Febr. (Stellen für Militärärzte im Bezirk des 7. Armeekorps.) Die ausgeschriebenen Stellen sind nur für solche Personen bestimmt, welche den Zivilversorgungsbescheinigungen, Magistrate: Schuldiener der 1. Bürgerschule, 900 Mk. Gehalt. — Bochum, Amt Nordel: Verwaltungsassistent, 1200—2400 Mk. Gehalt. — Der Amtsort im Bezirk der kaiserl. Oberpostdirektion Münster i. W. wird bei der Einberufung bestimmt: mehrere Landbriefträger, 800—1000 Mk. Gehalt. — Der Amtsort im Bezirk der kaiserl. Oberpostdirektion Münster i. W. wird bei der Einberufung bestimmt: mehrere Postschaffner bzw. Briefträger, 900—1500 Mk. Gehalt. — Der Amtsort wird bei der Einberufung bestimmt, kaiserl. Oberpostdirektion Düsseldorf: mehrere Briefträger und Postschaffner, 900 bis 1500 Mk. Gehalt. — Der Amtsort wird bei der Einberufung bestimmt, kaiserl. Oberpostdirektion Düsseldorf: mehrere

Landbriefträger, 800—1000 Mk. Gehalt. — Dortmund, kaiserl. Postanstalt: mehrere Postschaffner und Briefträger, 900 Mk. Anfangsgehalt. — Dortmund, kaiserl. Postanstalt: mehrere Landbriefträger, 800 Mk. Anfangsgehalt. — Eickel, Amt: Bureau-Assistent, 1700—2600 Mk. Gehalt. — Eller bei Düsseldorf, Gemeinde Eller (Bürgermeisteramt): Gemeindegärtner und Friedhofsverwalter, 1300 Mk. Anfangsgehalt. — Kleve, Stadtverwaltung: Assistent für städtische Sparkasse, 1350—2100 Mk. Gehalt. — Langendreer (Gemeinde): Vollziehungsbeamter, 1400 bis 2000 Mk. Gehalt. — Ort vorbehalten, kaiserl. Postanstalt: eine Anzahl Postschaffner und Briefträger, 900—1500 Mk. Gehalt. — Ort vorbehalten, kaiserl. Postanstalt: eine Anzahl Landbriefträger, 800—1000 Mk. Gehalt. — Recklinghausen: Kassen-Assistent 1. Klasse, 1500 Mk. Gehalt. — Ronsdorf, Polizeiverwaltung: Polizeiergeant, 1200—1800 Mk. Gehalt. — Wanne, Amtsverwaltung: Kassen-Assistent, 1700—2600 Mk. Gehalt. — Werther, Kreis Halle i. W., Amt: Nachtwächter, 420 Mark Gehalt.

Schnee, 3. Febr. (Tödlischer Unglücksfall.) Auf Zechen „vereinigte Wiendahlbank“ verunglückte gestern nachmittags der Bergmann August Verleger von hier dadurch, daß ihm ein Stein ins Genick fiel, wodurch v. so schwer verletzt wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte war erst vergangenen Herbst vom Militär zurückgekehrt.

Wartenberg, 4. Februar. (Dynamitfund.) Spielende Kinder fanden gestern in einem Schuppen der Hülsering'schen Besichtigung hier selbst mehrere Dynamitpatronen. Wie der unheimliche Fund dort hingekommen ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Witten, 3. Febr. (Warenhausfalle.) Das Geschäftshaus Bahnhofstraße 25, welches zu einem Warenhaus umgebaut worden ist, wurde am Samstag an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich verkauft und von einem Konsortium zum Preise von 122000 Mk. käuflich erstanden. Der Zuschlag wurde erteilt. Ursprünglich hat es 95000 Mk. gekostet und ca. 45000 Mk. sind daran verbaut worden. Wie es heißt, wird diesmal ein großes Warenhaus eine Filiale nach Witten legen.

Langendreer, 3. Febr. (Totschlag.) Auf einer Wiese in der Nähe der Luisenstraße in Langendreerholz fand man heute morgen die schrecklich verstümmelte Leiche eines auf dem Krengelebanger Hof beschäftigt gewesenen Knechtes. Demselben war der Leib aufgeschnitten. Als Täter kommt ein Mitknecht, der mit dem Getöteten gestern gemeinschaftlich in Witten gewesen ist, in Frage. Die beiden hatten gestern Lohntag gehabt und sind auf dem Nachhauseweg wegen Geld in Streit geraten. Der Täter soll sich dadurch verraten haben, daß er heute morgen, als der Getötete, der mit Vornamen Martin hieß, gewendet wurde, rief: „Martin ist schon kaput!“

Langendreer, 31. Jan. (Ein großer Brand) wütete auf der Zechen Almalia. Wie die meisten Fettkohlenzechen, so mußte Almalia einen Teil der Kokserzeugung auf Lager nehmen. Schließlich war eine Menge von Werte von 400000 Mk. gelagert. Dieses Lager ist nun durch Selbstentzündung von innen heraus in Brand geraten. Alle Bemühungen, den wesentlichsten Teil des Koks zu retten, sind erfolglos geblieben. Die dem Brande entströmenden Kohlenoxydgase verpesteten die ganze Umgebung.

S. Kruckel, 3. Febr. (Schwerer Unglücksfall.) Gestern Abend gegen 8 Uhr ereignete sich auf Zechen „Kaiser Friedrich“ ein schwerer Unglücksfall. Der Schiefmeister G. Eisenblätter von Homburg war mit dem Ansehen eines Schusses beschäftigt, als dieser aus einer noch nicht aufklärten Ursache plötzlich losging, wodurch Eisenblätter und der vor dem betriebspunkt beschäftigte Hauer Wilhelm Stepponath, ebenfalls aus Homburg, verletzt wurden. Eisenblätter kam glücklicherweise mit unerblicklichen Verletzungen davon, dahingegen erlitt Stepponath am Kopf und am Leibe leider derart schwere Brandwunden,

daß man im Marienhospitale, in das er kurz nachher transportiert wurde, an seinem Aufkommen zweifelt.

S. Homburg, 3. Febr. (Gefahren des Schlittschuhlaufens.) Der 14jährige Sohn des Herrn Meßgermeisters B. Pollack hier fiel gestern beim Schlittschuhlaufen auf der Bahnhofstraße so unglücklich, daß er das rechte Bein brach.

Wellingshofen, 3. Febr. (Neues Leben.) Auf der Zechen Glück auf Segen (früher Zechen Crone) ist man zur Zeit mit dem Abbruch der im Jahre 1868 von der Prinz Rudolf-Hütte in Dülmen gelieferten Fördermaschine beschäftigt, nachdem 2 neue elektrisch betriebene Wasserhaltungsmaschinen aufgestellt worden sind. Der alte Fördersecht, in dem früher schon häufig Betriebsstörungen vorgekommen sind, soll ausgemauert werden.

Dortmund, 1. Febr. (Jubiläumsfeier der Grafschaft Mark.) Heute fand hier unter dem Vorfige des Regierungspräsidenten Bake (Arnsberg) eine von etwa 300 Personen besuchte Versammlung statt, die über eine aus Anlaß der dreihundertjährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zur Krone Preußens zu veranstaltende Jubiläumsfeier Beschlüsse zu fassen hatte. Die Versammlung bestimmte als Festplatz die Hohensyburg und beschloß ferner, das Kaiserpaar zu der Feier einzuladen. Ein bestimmter Tag wurde nicht festgesetzt. Das Kaiserpaar soll gebeten werden, einen Tag im Juni oder Juli zu bestimmen. Die Einzelheiten der Feier bleiben einer Kommission überlassen. Die Veranstaltung soll den Charakter eines Volksfestes tragen. Die entstehenden Unkosten sollen unter Mitwirkung der Kommunalverbände durch freiwillige Spenden aufgebracht werden.

Hoizwickede, 1. Febr. (Kindesmord.) Herr Polizeikommissar Verthig ermittelte, daß ein von der unverheirateten Maria Steremin geborenes Kind bei Seite geschafft war. Die Leiche wurde in einer Runkelgrube gefunden. Die G. wurde dem Krankenhaus in Unna zugeführt. Als der Mitternacht verdächtig, wurde der Vater des Mädchens verhaftet und ins Gefängnis zu Unna gebracht.

Hagen, 1. Febr. (Einen offenen Brief) an Herrn Oberbürgermeister Cuno und an das hiesige Stadtverordnetenkollegium richteten in der Tagespresse die Bierbrauereien von Hagen und Umgebung, in dem sie energisch gegen die in der Stadtverordnetenversammlung vom 25. Jan. d. J. angekündigte Vorlage einer kommunalen Biersteuer schon jetzt protestieren. Schon dreimal und zwar zuletzt noch vor etwas über einem Jahr wurde die kommunale Biersteuer vom hiesigen Stadtverordnetenkollegium abgelehnt.

Haspe, 4. Febr. (Die Vergiftung einer Anzahl wertvoller Hunde) jetzt die hiesigen Hundebesitzer in begreiflicher Erregung. Bis jetzt liegen schon über 10 Anzeigen vor. Hoffentlich gelingt es recht bald, den ruchlosen Täter seiner gerechten Bestrafung zuzuführen.

Lüdenscheid, 1. Febr. (Eine Räuberbande von Knaben.) Im vergangenen Sommer und Herbst wurden hier die Laden-geschäfte fortgesetzt bestohlen, ohne daß es gelingen wollte, die Spürhunden zu fassen. Hauptächlich war es auf die Ladenkassen abgesehen. Schließlich wurden 5 schulpflichtige Knaben verhaftet, die sich zu einer Räuberbande zusammengeschlossen, das Haupt der Bande war ein 13 Jahre alter Knabe. Die vielversprechenden Burschen handelten nach folgendem Plan: Der Anführer schlich sich in den Laden und versteckte sich, dann trat einer seiner Komplizen ebenfalls in das Geschäft und verlangte etwas, das in den meisten Fällen erst herbeigebracht werden mußte. Während sich der Ladenbesitzer entfernte, räumte der Anführer der Bande die Kasse aus, wobei ihm in mehreren Fällen ganz ansehnliche Beträge in die Hände fielen, die dann nachher verteilt wurden. Es wurden ihnen 12 derartige Diebstähle nachgewiesen, wofür der Anführer der Räuberbande 6 Monate, 2 andere 4 bzw. 2 Monate und die dritte 2 Wochen Gefängnis von der Hagener Strafkammer erhielt. Einer der Teilnehmer kam mit einem Verweise davon.

Essen, 2. Febr. (An Genickschmerz) starb gestern ein junger Arbeiter der Firma Köhnen & Großpeter.

Mülheim (Ruhr), 2. Febr. (Offizierselbstmord.) Heute

Die Juwelen des Barons.

Kriminal-Erzählung von Fritz Reutter.

(Nachdruck verboten.)

Räthe war überglücklich, mich wieder zu sehen. Wie sie sagte, hatte sie mir in ihrem letzten Brief ihren Wohnungswechsel mitgeteilt, leider hatte ich den Brief vor meiner Abreise mit dem mir anvertrauten Juwelen des Barons Wernher nicht mehr erhalten. Bis jetzt hatten die Steine sicher und wohlgeborgen unter meiner Waise geruht. Da ich jedoch das harte Päckchen mit seinen spitzen Erhöhungen nicht länger als notwendig auf meiner Brust tragen wollte, so schrieb ich noch am gleichen Abend an den Freiherrn von Dönhoff, indem ich ihm meinen Auftrag auseinandersetzte und ihn bat, mir mitteilen zu wollen, wie er oder sein zweiter Sohn in den Besitz der Steine kommen wollten. Der Post selbst wollte ich das wertvolle Paket nicht anvertrauen. Meine Schwester war damit ganz einverstanden.

Die Art und Weise, wie Räthe ihre neue Wohnung eingerichtet hatte, gefiel mir nur halb. Die beiden Schlafzimmer, das ihrige und das meinige, wurden vom übrigen Haus durch eine starke Tür, die verschlossen und verriegelt werden konnte, aus sorgfältigste abgeschlossen, und für mich war es besonders unangenehm, da mein Zimmer keinen andern Ausgang hatte, als jene Tür, von der meine Schwester den Schlüssel mit sich ins eigene Schlafzimmer nahm, wohin auch für gewöhnlich der Vogelkäfig und andere Wertgegenstände sie begleiteten. Sie hatte diese Einrichtung aus Furcht vor Einbrechern getroffen. Ich versuchte ihr diese Angst auszureden, erkannte aber gar bald, daß Räthe nicht umsonst unverheiratet geblieben. Die äußere Tür mußte wie sonst geschlossen werden, und der Schlüssel mußte unter dem Radelkissen ihres Arbeitstisches versteckt werden: dabei blieb es.

Als wir am folgenden Morgen ausgingen, um einen kleinen Spaziergang zu machen, kamen wir auch wie von ungefähr an jenem Hause vorbei, wo ich am Abend zuvor erst eingeklopft war. Zu meinem Erstaunen stand vor der Gartentüre eine Menschenmenge, die ein Schutzmann vergeblich zurückhalten wollte. Die Türen des Hauses waren geschlossen. Plötzlich trat mir das Bild der blaffen einsamen Dame, die ich erschreckt hatte, mit Beforgnis wieder vor die Augen.

„Was gibts denn hier?“ fragte ich rasch einen Bäckerjungen, der am Gartenzäun lehnte und einen Brotlaib in der Hand hielt, den er jedenfalls abliefern sollte. Der Junge grinst.

„Es ist ein Mord!“ sagte er gefühlvoll. „Man hat eingebrochen heute nacht. Seit zwei Monaten liehere ich das Brot hierher, weiß und schwarz und auch die Semmeln. Und jetzt ist alles aus.“ Und damit ging er. „Fischerin, du kleine...“ pfeffend davon.

Die Straße heraus kam ein anderer Schutzmann und von ihm erfuhr ich das Wenige was er selbst wußte. Die Dame

war, wie es schien, nicht ermordet worden, sondern war infolge eines Herzschlagers in der Nacht gestorben, und zwar vor Angst und Schrecken. Das Mädchen, die einzige Person im Hause außer der Dame, hatte geschlafen, wie nur Mädchen für alles schlafen können, und hatte nichts gehört, als sie aber am andern Morgen erwachte, ihre Herrin tot im Bette gefunden, wobei alle Türen und Fenster offen standen. „Und sonderbare Weise“, fügte der Schutzmann hinzu, „ist im ganzen Hause nichts gestohlen oder auch nur angerührt worden außer in einem kleinen Schlafzimmer, wo alles erbrochen und umgeworfen wurde.“

Meine Schwester war ganz niedergeschmettert. Es schien ihr eine besondere Fügung des Schicksals zu sein, daß sie ausgezogen und daß ihre Nachfolgerin so anstatt ihrer selbst umkam. „Das hätte mir auch passieren können!“ sprach sie ein Mal über das andere.

Da ich ihren düsteren Gedanken eine andere Richtung zu geben wünschte, fing ich wieder an von den Edelsteinen des Barons Wernher zu sprechen, für die sie sich am Abend zuvor aufs lebhafteste interessiert hatte, und sie war ganz entzückt, als ich mich erbot, ihr die Steine zu zeigen. Ich selbst hatte sie nicht mehr angesehen, seitdem der Baron sie mir übergeben hatte, und von neuem war ich erstaunt über die Pracht der Juwelen, als ich sie unter der Gaslampe auf dem Tische ausbreitete. Räthe konnte sich nicht genug tun vor Erstaunen und Bewunderung. Als ich sie wieder in den Beutel legte, da es Zeit war, mich anzukleiden und auszugehen, um mit Hobson meinem Versprechen gemäß im Kaiserhof und im Theater den Abend zu verbringen, bat sie mich, die Steine nicht mitzunehmen, indem sie behauptete, sie wären bei ihr zu Hause viel besser aufgehoben. Ich war eigensinnig, aber sie war eigensinniger, und am Ende mußte ich nachgeben und erlaubte ihr, den Beutel in einem alten Rikül zu verstecken, wo sie für gewöhnlich ihr Bargeld aufhob.

Wie verabredet fand ich Hobson im Hotel und wir verbrachten den Abend aufs angenehmste. Der arme Hobson hatte kaum erwartet, mich zu sehen; denn er hatte die Zeitung gelesen und dadurch von der Katastrophe erfahren, die über jenes Haus, wohin ich mich begeben, heringebrochen war, war aber am Herzen zufrieden, als er vernahm, daß meine Schwester ausgezogen war und ihr dadurch die Schrecken einer solchen Nacht erspart blieben.

Das Essen war gut, das Theater besser und ich wäre mit dem Gefühl, mich aufs beste amüsiert zu haben, nach Hause zurückgekehrt, wenn uns nicht der Kutscher noch einen Streich gespielt hätte, der beinahe sehr schlimm ausgefallen wäre. Als wir das Theater verlassen, bestiegen wir einen Wagen; aber anstatt der Kutscher nach der ihm angegebenen Richtung führte, handelte er eigensinnig, und nach einiger Zeit erkannte ich, daß er überhaupt ganz falsch fuhr, und Hobson rief ihm zu, anzuhalten. Anstatt dessen begann er auf sein Pferd loszuhausen, so daß ich schließlich selbst nicht mehr wußte, wo wir waren. Hobson, ein junger und energischer Mann, tat, was er konnte, um den jedenfalls betrunkenen Kutscher zum Halten zu bringen; dieser schenkte ihm das geringste Gehör, sondern fuhr in wildem Galopp

und wie der Wind sausten wir straßauf und straßab, der Himmel weiß wohin. Zuletzt gelangten wir in eine ganz ärmliche Gegend, wo krumme Gäßchen kaum Platz boten für den Wagen und wo uns jeden Augenblick die Gefahr des Umwerfens drohte. Ich hatte nicht lange Zeit, zu überlegen. Plötzlich gewahrte ich zwei Männer, die zu einer Haustüre herausstürzten. Der eine packte das Pferd am Zügel und brachte es, das fast atemlos keuchte, mit einem kräftigen Ruck zum Stehen, während der andere auf den Wagen sprang, Hobson beim Rodkragen faßte und mit Gewalt aus dem Wagen zu reißen versuchte. Hobson wehrte sich, aber nicht kräftig genug; und während ich ihm zu Hilfe kam und auf den ihn fassenden Mann losließ, wurde ich plötzlich von der anderen Seite des Wagens her an den Beinen gepackt. Ich wandte mich gegen meinen Angreifer, sah seinen schweren, gegen mich erhobenen Stock, griff nach ihm, verfehlte ihn und gewahrte noch ein plötzliches Sprühfeuerwerk vor meinen Augen und wußte nichts mehr.

Als ich wieder zu mir kam, vernahm ich zu allererst eine Reihe halblauter, aber ansehender von Herzen kommender Flüche und ich fühlte, wie mich fröstelte; denn meine Kleider waren alle aufgerissen. Verschiedene Stimmen redeten im Flüsterton mit mir her, und als ich unwillkürlich aufsehte, schwiegen sie.

„Er erholt sich!“ hörte ich Hobson sagen. „Doch einmal etwas Kognak.“ Und ich fühlte, wie man mich umwandte und auf die rechte Seite legte, mir die Hände rieb, während Hobson mit ängstlicher Stimme mich fragte, wie ich mich befände. Bald war ich imstande, aufzusitzen; ich fühlte ein rasendes Kopfnicken und starrte vor mich hin nach der Kerze, die in einem Flaschenhals steckte. Bald war ich imstande, um mich zu schauen; ich lag auf einem Sack in der Ecke eines kleinen schmutzigen Zimmers voll Tabakrauch. Plötzlich erinnerte ich mich an das, was vorgefallen. Hobson schien das zu bemerken und sofort begann er mir zu erzählen, wie wir durch den Besitzer dieses Hauses, wo wir uns befanden, aus großer Gefahr errettet worden wären, wie wir diesen Mann unser Leben zu danken hätten und noch vieles andere; aber mir war noch zu schwindelig, so daß ich das meiste wieder vergaß, was er sagte, und erst als unser Lebensretter mit dem Kognak zurückkehrte, wurde ich mir der mich umgebenden Personen deutlich bewußt. Ich dankte dem ehrlichen Mann, der uns zu Hilfe gekommen, und mußte selbst gestehen, wie leicht man sich in den Personen täuscht, wenn man sie nur dem Äußern nach beurteilt; denn ein abstoßendes und unheimlicheres Gesicht als das seine hatte ich auf meinen weiten Reisen kaum je gesehen. Auch sein Sohn, den Hobson fortgeschickt hatte, um für einen Wagen zu sorgen, hatte keine freundlicheren Züge. Die beiden erschienen mir wie der Ausbund aller Schurkerei und Schlechtigkeit. Nachdem wir die beiden noch mit unserm Bargeld belohnt hatten, kletterten wir steif und an allen Gliedern zerschlagen in den Wagen, und gutmütigen Herzens erbot sich Hobson, mich nach Hause begleiten zu wollen, obgleich auch er, wie er sagte, wie gerädert sei. Wir waren viel zu sehr erschöpft, als daß wir noch Lust gehabt hätten zur Unterhaltung, bis Hobson plötzlich aufsprang und rief: „Beim Zeus!“

„Was gibts?“ fragte ich. (Fortsetzung folgt.)

Morgen n
in seiner
haft Selbst
Duis
schlagung
Kaution fr
u. Co. hie
worten, i
ihn erlässe
Duis
in der Na
beamte B
der Nähe
gegen 4 1/2
sam, wo
drei Perso
dem Beam
geknebelt
Geknebelte
Beamte di
konnten a
gelang es
durch eine
kommen.
geblieben
wickelt, ir
und dem
Die später
Krupp'sche
erbrochen
Wurst, W
Flucht der
Sachen zur
Köln
gestern be
Räume in
menschliche
haben han
dann nach
Hausbewol
und die Ha
die dunkle
kammer er
brecher eig
Wie sie nu
und richtig
Panoptiku
hatte, mac
nicht gering
heraus, da
sprechende
machen, ge
Herren“ ip
löste. Der
Mechanism
Der in den
brachte dur

Dem
Der i
am Dienst
kontrollier
ausgelegt
schweigend
Wundsch
wegen eine
er 7 bis 8
Revierbeam
Frage der
Berichtersta
staatliche G
auch nur ei
beruht, so
verfagt hat
Wir werde
werden. Es
schweben, R
haben, daß
„Wir leben
weiß, was
feststellen,
Unter d
aus dem H

ist: Kamera
bod kennen
Arbeiterkom
Vorbauer u
Landstraße
sie schon als
da für Schn
Kameraden,
geführt wur
sind als W
ins Vuch id
Ruhreier für
Bremsberge
wo find die
Sohlräume
uns über di
Erst mußte
Wetertüren
war, ist zwe
als die Vor
fogar ein D
Material, d
ich vom ers
vom ersten
kämpfen. S
voll Feuer
Die Grube
habe den B
lernte Herr
Hört!) Als
ausgebildet
im Frühjahr
waren, da k
nachher aber
Als das Un
darum ist di
kommen. W
herausgekom
Arbeiter sein,
100 Arbeiter

her trans-
uhlausens.)
ollack hier
aße so un-
f der Bede
it mit dem
st-Hütte in
em 2 neue
ellt worden
häufig Be-
werden.
ast Mark.)
spräsidenten
uchte Ver-
bertjähigen
reuzens zu
habe. Die
hburg und
aben. Ein
erpaar soll
bestimmen.
überlassen.
stes tragen.
er Kommu-
erden.
rr Polizei-
verhehlten
war. Die
G. wurde
ittäterchaft
tet und ins
Herrn Ober-
enkollegium
Sagen und
verordneten-
ner kommu-
al und zwar
kommunale
bgelehnt.
wertvoller
Erregung.
stlich gelingt
Bestrafung
on Knaben.)
die Baden-
wollte, die
Ladenkasse
en verhaftet,
as Haupt der
erprechenden
führer schlich
einer seiner
etwas, das
e. Während
er der Bande
anzehnliche
teilt wurden.
iefen, wofür
4 bzw. 2
der Sager
mit einem
in ein junger
ord.) Heute
nd Straß-
ir in eine
Platz boten
Gefahr des
u überlegen.
er Hausläure
Zügel und
nen Rück zum
Hobson beim
en zu reißen
genug; und
senden Mann
des Wagens
egen meinen
i Stock, griff
liches Sprüh-
r.
allererst eine
kommender
meine Kleider
in im Flüster-
schwiegen sie.
Holt einmal
wandte und
b, während
ich mich be-
ein rasendes
die in einem
zu schauen;
schmutzigen
nuch an das,
n und sofort
eigiger dieses
errettet worden
anken hätten
windelich, so
unde erst als
urde ich mir
dankte dem
müßte selbst
ausst, wenn
abstoßendes
auf meinen
den Hobson
hätte keine
ie der Aus-
dem wir die
kleiterten wir
gen, und gut-
auf begleitet
dert sei. Wir
Lust gehabt
uhr und rief:
sehung folgt.)

Morgen wurde der Leutnant L. vom hiesigen Infanterie Regiment in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Das Motiv ist unbekannt.

Quisburg, 31. Januar. (Geflücht.) Der wegen Unterschlagung von 100000 M. in Haft genommene, später aber gegen Kaution freigelassene Buchhalter Rehbein von der Firma Auerbach u. Co. hier ist geflüchtet. Er sollte sich heute vor Gericht verantworten, ist aber nicht erschienen, worauf ein Haftbefehl gegen ihn erlassen wurde.

Quisburg, 1. Febr. (Einen Kampf mit Einbrechern) hatten in der Nacht zum Sonntag mehrere Herren und der Polizeibeamte B. aus Hochfeld zu bestehen. Der Beamte wurde in der Nähe der Kruppischen Konsumanstalt in der Hüttenstraße gegen 4 1/2 Uhr Morgens auf drei verdächtige Männer aufmerksam, wovon der eine mehrere Cigarrenkisten fallen ließ. Als die drei Personen auf Anruf nicht stehen blieben, wurde einer von dem Beamten ergriffen und, weil er heftige Gegenwehr leistete, geknebelt. Unterdes ergriffen die anderen beiden die Flucht. Der Beknebelte wurde von einigen Herren festgehalten, während der Beamte die Verfolgung der übrigen Verbrecher aufnahm. Diese konnten aber nicht mehr eingeholt werden. Der Gefesselte gelang es, in der Abwesenheit des Beamten sich zu befreien und durch einen Sprung über den Zaun der Johannes-Hütte zu entkommen. Zwischen ihm und den zu seiner Bewachung zurückgebliebenen Herren hatte sich jedoch ein heftiger Kampf entwickelt, in den der Hund des Polizeibeamten tüchtig eingriff und dem Verbrecher einige erhebliche Verletzungen beibrachte. Die später festgestellt wurde, hatten die drei Personen in der Kruppischen Konsumanstalt einen Einbruch verübt, die Kasse erbrochen und eine große Menge Lebensmittel, wie Schinken, Wurst, Wein und Liköre, sowie Cigarren, erbeutet. Bei der Flucht der Einbrecher ließen sie den größten Teil der gestohlenen Sachen zurück.

Röln, 2. Febr. (Eine heitere Einbrechergeschichte.) Als gestern bei Vorperre in Castans Panoptikum der Wächter die Räume inspizierte, vernahm er plötzlich vom Vortragssaal her menschliche Stimmen. In der Annahme, daß es sich um Spitzbuben handle, die sich im Panoptikum einschließen ließen, um dann nachts ihre Raubzüge auszuführen, verständigte er die Hausbewohner. 2 vorübergehende Herren schlossen sich diesen an, und die Beherzigten gingen nun, dem Schall nachtappend, durch die dunklen Räume, wo sie zunächst beim Eingange der Schreckenskammer einen in gebückter Stellung dasitzen Mann als Einbrecher ergreifen wollten, der sich jedoch als Wachfigur entpuppte. Wie sie nun feststellten, kam der Schall aus der Künstlergarderobe, und richtig ertönten ganz deutlich wieder die Worte: „Castans Panoptikum“ an ihr Ohr. Nachdem man die Ausgänge besetzt hatte, machte man Licht und drang in die Garderobe ein. Zu nicht geringer Verwunderung aller Anwesenden stellte es sich nun heraus, daß statt der vermuteten Einbrecher nur Jochanaan, der sprechende Wachsopf, anwesend war, der, um das Maß voll zu machen, gerade seinen Satz: „Guten Abend, meine Damen und Herren!“ sprach, was ein allgemeines, schallendes Gelächter auslöste. Der Manager hatte beim Fortgehen vergessen, den Mechanismus abzustellen, und so sprach Jochanaan rastlos weiter. Der in der Nähe wohnende Ingenieur wurde herbeigerufen und brachte durch Abstellung der Maschine Jochanaan wieder zur Ruhe.

Deutscher Bergarbeiterkongreß.

Der in Berlin tagende deutsche Bergarbeiterkongreß setzte am Dienstag die Besprechung über die Einführung von Grubenkontrollen fort. Auf dem Tische waren „schwarze Listen“ ausgelegt aus Westfalen, Magdeburg, Halle und aus dem braunschweigischen Kohlenrevier. In den Verhandlungen, die auf Wunsch der polnischen Mitglieder des katholischen Feiertages wegen eine Stunde später begannen, erzählte ein Arbeiter, daß er 7 bis 8 Jahre auf einer Grube gearbeitet, aber niemals einen Revierbeamten gesehen habe. In seinem Schlusswort zu der Frage der Einführung von Arbeiterkontrollen erklärte der Berichterstatter, die Erörterung habe zur Genüge gezeigt, daß die staatliche Grubenaufsicht moralisch Bankrott gemacht habe. Wenn auch nur ein zehntel von dem hier Vorgebrachten auf Wahrheit beruht, so beweist das, daß Gesetzgebung und Regierung völlig versagt haben. Ueber „Rabbod“ sagte derselbe Redner noch: Wir werden mit hinunter fahren, wenn die Toten heraufgeholt werden. Es muß über die Gerichte, die noch über „Rabbod“ schweben, Klarheit geschaffen werden. Vergleute wollen gehört haben, daß ihnen aus der Unglücksgrube zugerufen wurde: „Wir leben und stecken hinter den Brücken, helft uns!“ Wer weiß, was an den Gerichten wahr ist! Aber das läßt sich leicht feststellen, ob Tote oder Lebendige ertönt werden sind.

Unter großer Spannung nahm dann das Wort Thomas aus dem Hammer Bezirke vom alten Verband, der einer der Geretteten von Rabbod

ist: Kameraden! Ich will euch die Mord- und Totengrube Rabbod kennen lehren. Wir bitten nicht, sondern wir verlangen Arbeiterkontrollen. In Rabbod hat man die Arbeiter als Vorbauer und Verschlepper aus den Fabriken und von der Landstraße genommen. Nach zwei bis drei Monaten hat man sie schon als Hauer arbeiten lassen. (Hört! Hört!) Was müssen da für Schweinereien vorgekommen sein! Da unten liegen 350 Kameraden, die nach Rache rufen. Wie die Wetterkontrolle da geführt wurde, das hat man nicht erlebt. Beamte und Steiger sind als Wetterkontrollen ungeeignet, die dürfen doch nichts ins Buch schreiben, sonst fliegen sie und bekommen im ganzen Revier keine Stelle mehr. Feuerlöcher waren auch da, die Bremsberge wurden im Raubbau aufgeschlagen. Man fragt, wo sind die Wetterhingegeben? Da waren aber überall Hohlräume hinter den Mauern. (Hört! Hört!) Beklagten wir uns über die Wetterführung, so hieß es: Ihr habt ja Lust genug. Erst mußte man an die Bergbehörde schreiben, damit doppelte Wetterhüter kamen. Daß Raubbau auf Kohlen getrieben worden war, ist zweifellos, der Kohlenbetrieb war weiter vorgeschritten als die Vorrichtung, die zwei bis drei Monate, an einer Stelle sogar ein Jahr zurücklagen. (Hört! Hört! und Beweg.) Das Material, das hinkam, war die elendste Lumperei. Dann will ich vom ersten Unglück erzählen. Die Wetterführung war schlecht, vom ersten Schuß an hatten wir schwer mit den Wetter zu kämpfen. Der Wettersteiger sagte uns: ach, wegen der Mühle voll Feuer macht Ihr so viel Gerede! Der Fahrsteiger sagte: Die Grube könne ich besser als meine Frau. (Heiterkeit.) Ich habe den Berginspektor in zwei Monaten nicht gesehen. Ich lernte Herrn Holländer erst bei der Untersuchung kennen. (Hört! Hört!) Als das Unglück passiert war, waren keine Mannschaften ausgebildet, um die Rettungseinrichtungen zu handhaben. Als im Frühjahr Aktionäre des Schaaffhausenschen Bankvereins da waren, da konnten wir in Stürmpfen gehen wie auf Asphalt, nachher aber ging der alte Schlenkrian weiter. (Rufe: Komödie!) Als das Unglück da war, waren keine Spurlatten vorhanden, darum ist die Rettungskolonnen auch erst so spät hinuntergekommen. Wir sind um 1/4 nach 10 Uhr als letzte Lebende herausgekommen. In jedem Revier sollen nicht mehr als 60 Arbeiter sein, die verunglückten Reviere waren aber mit 90 bis 100 Arbeitern belegt. Schon am Tage vor dem Unglück stand

bei einem Schuß die Arbeitsstelle lichterloh in Flammen, so daß zwei „Kumpels“ nicht mehr arbeiten wollten und hinaufzogen. Ich habe Herrn Holländer Name und Adresse von einem Mann gegeben, aber dieser Mann ist noch heute nicht vernommen worden. (Hört! Hört!) Man will es eben vertuschen. Da ist ein anderer, der bekunden kann, daß es dreimal bei seiner Arbeit gebrannt hat. Auch er ist noch nicht vernommen worden. Daß kein Wasser da war steht fest. Am Montag sagte der Steiger zu mir, woher der Staub komme, ich solle riechen. Ich stand unter dem Ventil, es kam aber kein Wasser. Der Steiger ging weg und sagte: Ich kann auch nichts machen. (Hört! Hört! und Bewegung.) Und die Untersuchung, na ich danke! Wie man ausgefragt hat, wissen eine Stunde später die Beamten. Einem Manne sagte ein Beamter Hanke: Das war nicht notwendig, daß Sie das gesagt haben! Wir haben uns daher gesagt, daß wir dem Inspektor Holländer keine Angaben mehr machen und erst aussagen werden, wenn wir in Münstler schwören müssen. (Rufe: Die ganze Untersuchung ist ja Komödie!) Der Redner schließt mit der Bemerkung, man solle nur die Organisationen befragen, die würden Mißstände genug nachweisen können.

Den Schluß bildeten die Verhandlungen über die Forderung auf Einführung eines Reichsberggesetzes.

Im italienischen Erdbeben-Gebiet

will sich die Erde immer noch nicht beruhigen; unter den erneuten Stößen sind verschiedene morsche Gebäude zusammengefallen. Die Aufräumung der Trümmer scheint doch nicht mit aller nötigen Schnelligkeit zu erfolgen, denn man findet immer wieder Menschen, deren Aeußeres verrät, daß sie erst in allerletzter Zeit gestorben sind. Die Annahme der italienischen Behörden, daß sich keine Ueberlebenden mehr unter den Ruinen befänden, scheint doch vielen den Tod gebracht zu haben. Auch die Behauptungen, daß mit den einlaufenden Hilfs-Materialien Mißbrauch getrieben wird, wollen kein Ende nehmen. — Das große Erdbeben von vor 8 Tagen hat bei Artabado in Zentralasien stattgefunden. Diese Gegend ist Wüste.

Aus dem Gerichtssaal.

Bochum, 2. Febr. (Verurteilt wegen Gefangenenerfreuung.) Die Strafkammer verhandelte gestern in mehrstündiger Sitzung gegen den Gefangenenaufreißer Franz Schonlau von hier, dem zur Last gelegt war, in der Nacht zum 1. Dezember den im Amtsgerichtsgefängnis inhaftierten Schlosser Böttcher, einen sogenannten schweren Jungen, befreit zu haben. Als man Morgens die Zelle des B. betrat, fand man das Gitterfenster ausgeheilt auf der Brüstung liegen. Die Tür war verschlossen. Trotz der Unschußbeteuerungen des Angeklagten und der Versicherung des B., daß derselbe an der Sache nicht beteiligt gewesen sei, hielt der Gerichtshof doch auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme die Schuld des Schonlau für erwiesen und verurteilte ihn zu zwei Jahren und einer Woche Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Die meisten der vernommenen Zeugen stellten dem Gefangenenerfreuer ein wenig günstiges Zeugnis aus; u. a. wurde bekundet, daß er Verkehr mit Personen unterhalten habe, die nicht in bestem Rufe stehen.

Im Zeitalter der Luftschiffahrt.

Berlin, 30. Januar. Der französische Luftschiffer Armand Zippel unternahm Mittwoch Nachmittag mit seinem Aeroplan auf dem Tempelhofer Felde einen Aufstieg. Dem Flugversuch wohnten Prinz Heinrich, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich und der Großherzog von Oldenburg bei. Außerdem hatten sich viele Offiziere und ein zahlreiches Publikum eingefunden. Punkt 4 Uhr stieg der Aviastiker zum ersten Male auf, der zweieinhalb Minuten dauerte und sich kreisförmig über dem Tribüne zunächst gelegenen Teil des Tempelhofer Feldes, wenige Meter vom Boden entfernt, vollzog. Der Luftschiffer landete etwa 30 Meter vom Aufstiegsplatz entfernt. Hierauf wurde der Flugapparat wieder vor die Tribüne gebracht, und um 4 Uhr 12 Minuten stieg Armand Zippel zum zweiten Male auf. Der zweite Flug dauerte drei Minuten und führte über ein beträchtlich größeres Stück des Tempelhofer Feldes, so daß der Luftschiffer zeitweilig wegen des herrschenden dichten Nebels nicht zu sehen war. Nach drei Minuten landete Zippel wieder am Aufstiegsplatz. Die prinzipiellen Herrschaften begaben sich darauf zu dem Luftschiffer, zogen ihn in ein längeres Gespräch und besichtigten den Flugapparat. Dieser wurde sodann in die Halle zurückgebracht.

Der französische Luft-Techniker Armand Zippel hat am Dienstag mit seinem Aeroplan auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin Glück gehabt. Er unternahm drei Aufstiege in Höhe von 15 bis 20 Metern und fuhr 800 bis 1000 Meter weit. Das enthusiastische Berliner Publikum belohnte den endlichen Erfolg mit brausem Hurra.

Verschiedenes.

Der Zustand des Fürsten Philipp zu Eulenburg ist laut Berl. N. N. hoffnungslos. Er kennt zeitweise seine nächsten Angehörigen nicht mehr.

In dem durch Schneewehen vom Verkehr abgeschlossenen thüringischen Dorfe Steinhaide, unweit Eisfeld an der Werra einer Haupt-Fabrikationsstätte vom Christbaumsmuck, wütete Großfeuer. 6 zweistöckige Häuser brannten nieder. Steinhaide liegt 880 Meter hoch.

In dem französischen Dorfe Garriague-Sainte-Eulalie plünderten Diebe die Kirche aus. Sie leisteten so gründliche Arbeit, daß sie sogar die schwere Kirchenglocke aus ihren Lagern hoben und mitgehen ließen.

Ein Schüleranfall über den Kaiser.

Der Berliner städtische Lehrer, Herr Johannes Siebert, sendet dem „Berl. Tagebl.“ folgenden lustigen Aufsatz eines Schülers der vierten Klasse, der von dem Jungen nach der Festrede in der Aula aus dem Gedächtnis niedergeschrieben wurde.

„Prinz Wilhelm wurde am Kaisers Geburtstage geboren. Von der Kuppel des Schlosses tönten 101 Kanonenschüsse herab. Der alte Großvater und der alte Wrangel und die alten Räte nahmen rasch eine Droschke und fuhren hin, und Wrangel sagte: „Der Junge ist jut.“ Und der Vater machte einen Diener auf dem Balkon, und es war ganz furchtbar kalt. Und der Prinz wurde getauft, und der Vater hielt ihm seine goldene Uhr vor die kleine Nase, und er hat sie nicht mehr losgelassen, weil er ein Hohenzoller war. Bloß waschen wollte er sich kalt von keinem lassen, nicht mal von der Schildwache; deshalb quakte sie weg, wenn er vorbeiging, und präsentierte nicht mal mit dem Gewehr. Weil es von dem Schloße so weit war nach der Schule, brauchte er nicht hinzugehen, und der Lehrer kommt immer zu ihm. Dafür bekam der Doktor zum Frühstück was feines Gebratenes und der Prinz bloß eine Stulle mit und ohne Wurst und 'n Apfel. Aber einmal haben sie aber doch ge-

tauscht; da muß grade die Tür aufgehen, und nun kam der Vater natürlich herein, als er es sah, und war mit dem Lehrer schluß und der Diener auch. Dann kam er nach Bonn auf das Gymnasium, wo gerade eine Prinzenklasse war. Er wurde nicht Kaiser Wilhelm der Zweite aufgerufen, sondern man bloß: Sie, Prinz Wilhelm, und hat sich nicht darüber geärgert. Er war sehr fleißig und bekam den Prüfungsorden, und fuhr nach Potsdam rüber und ließ sich bei den langen Kerls anwerben. Aber nicht lange; denn es fiel ihm ein daß er noch nicht mal Student gewesen war. Deshalb schickte ihn der alte Wrangel nach Rassel auf die Universität; aber da war gar keine; deshalb kehrte er wieder um und verheiratete sich in Schleswig mit der Herzogin von Prinkenau. Die ist noch heute seine Kaiserin.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Febr. (Eine Schreckens-Szene.) In der 10. Abendstunde spielte sich gestern in der Bruchstraße eine schreckensvolle Szene ab. Ein mit seinem Komplizen auf frischer Tat ertappter Einbrecher feuerte aus einem Revolver auf den ihn verfolgenden Schutzmann und verfuhrte sich dann selbst zu erschießen. Der Schutzmann wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, auch der Einbrecher wurde als Sterbender in die Charitee überführt.

Berlin, 3. Febr. (Die Tat eines Referendars.) Als in der vorvergangenen Nacht in Oranienburg mehrere Referendare auf der Straße einen Schlitten stehen sahen, wollten sie in diesen einsteigen, um damit spazieren zu fahren. Der Rutscher wehrte jedoch ab, und im Laufe des Disputs kam der Besitzer des Schlittens, der Steinmetzmeister Marschner, aus dem Hause, vor dem der Schlitten hielt, heraus und ersuchte die Referendare, die bereits in den Schlitten gestiegen waren, ihn sofort wieder zu verlassen. Marschner kehrte darauf in das Haus zurück, und als er wieder kam, krachte plötzlich ein Schuß, und Marschner stürzte, von einer Kugel in den Bauch getroffen, zu Boden. Er wurde in eine Klinik gebracht. Als Täter wurde einer der Referendare namens v. Jgel verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Er soll stark betrunken gewesen sein. Jgel bestreitet, mit Vorbedacht gehandelt zu haben. Er will nur einen von Marschner beabsichtigten tätlichen Angriff befürchtet und in seiner Aufregung zum Revolver gegriffen haben. Die Verletzungen des Marschner sind so schwer, daß die Ärzte jede Hoffnung auf Erhaltung des Lebens aufgeben. Die Kugel hat die Eingeweide zerrissen und den Magen durchbohrt. Marschner ist Vater von 5 Kindern im Alter von 6 bis 22 Jahren.

Kiel, 3. Febr. (Neue Kieler Verft-Unterschlagungen.) In einer weiteren Unterschlagungssache auf der Kieler Verft, an der ebenfalls Kaufmann Frankenthal und Magazindirektor Heinrich beteiligt sind, sind die gerichtlichen Feststellungen jetzt soweit gediehen, daß der Untersuchungsrichter bei der Schlußvernehmung der Angeklagten angelangt ist. Es sind 20 Personen angeklagt, die wahrscheinlich Mitte Juni vor das Schwurgericht kommen werden.

Dresden, 3. Febr. (Juwelendiebstahl.) Fast für 10,000 Mk. Schmuckfachen und andere wertvollen Gegenstände sind einer Regierungsratswitwe gestohlen worden. Die Dresdener Polizei stellte fest, daß die Tat von Mitgliedern einer internationalen Diebesgesellschaft herrührt.

Messina, 3. Febr. (Große Schwindeleien.) „Daily Chronicle“ in London bringt in einer Depesche aufsehenerregende Details über große Schwindeleien, die bei den Spenden für die Opfer von Messina vorgekommen sind. Der Bürgermeister von Messina und Protokollführer der Stadt, sowie zwölf hervorragende Bürger von Messina wurden deshalb verhaftet. Sie hatten Kleider und Proviant, die für die Opfer bestimmt waren, und auch Geld an sich genommen. Diese Plünderungen sind in großem Maßstabe verübt worden.

Paris, 3. Febr. (Erdlicher Unfall zweier Luftschiffer.) Aus St. Pons (Departement Hérault) wird berichtet, daß 2 mit dem Ballon „Reve“ aufgestiegene Luftschiffer namens Faure und Achard in verlorener Nacht vom Sturm mit dem Ballonkorb gegen die Felsen geschleudert wurden und beide den Tod fanden.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Freitag, den 5. Febr. Anfang 7 1/2 Uhr. Schauspielpreise. „Sappho“. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer. Sonnabend, den 6. Febr. Nachmittags 3 1/2 Uhr. Schüler-vorstellung. „Wallensteins Tod“. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller. — Abends 8 Uhr. Ermäßigte Preise. „Der Waffenschmied“. Komische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Gesangsverein „Fröhlichkeit“ in der Samstag-Nr. D. R.



MANOLI
CIGARETTES
Feinste
Handarbeit
Beste
Qualitäten



Annener Sargmagazin
Anton Lammerskötter, Bismarckstr.
Empfehle in vorkommenden Fällen mein Lager in selbstangelegten, dauerhaften Särgen aller Art, wie Tannen-, Eichen- u. Zinksärge zu billigen Preisen. Auch sind alle andern Trauersachen wie Kleider, Strümpfe, Handschuhe, Gauden, große Kränze, Rhythen-Kränze, Guts und Arm-Kre etc. etc. bei mir preiswürdig zu haben.
140 Anton Lammerskötter.

Dumme Auffassung.
Er (aus der Zeitung lesend): „Gestern wurde im Dickicht eines Waldes die Leiche einer Frau aufgefunden, die allen Anzeichen nach erdrosselt worden ist.“
Sie: „Nanu, wer wird sich denn an eine Leiche vergreifen und diese noch erdrosseln.“

Auf der Anklagebank.
Gerichtsdienner: „Zusammenrücken hier!“
Einer der Angeklagten: „Meine Frau fehlt noch!“
Gerichtsdienner (grob): „Die kann sich vorn hinsetzen; Plätze reservieren, das gibt's hier nicht!“

Philosophisch.
Der Klügste gibt nach; darum stelle Dich bei strittigen Punkten recht dumm, ohne nachzugeben. Es wird sich Dein Gegner bald klüger dünken und nachgeben. Du aber erreichst Dein Ziel.

Der verkaufte Lampe.



„Donnerwetter, Heinrich, schau mal den Prachthafen, der Braten soll uns famos schmecken!“

Gedankensplitter.

Ein unscheinbarer Mensch gewinnt sofort im Ansehen der anderen, wenn sie bare Scheine bei ihm sehen!

Bei dem Versuch, das zerlumpt Reichthum zu erschaffen, gerät mancher in einen Sumpf.

Es gibt eine Stille, die uns bedrückt, weil sie mit tausend Tönen redet, und ein großes Schweigen, das uns auf die Kniee zwingt, weil wir den Herzschlag der Gotteswelt heraus hören.

Daß man dem Schein nicht trauen soll, merkt mancher erst dann, wenn er den Trauschein in der Hand hat.

Sauberkeit ist die Eleganz der Armen.

Eine neue Suppe.

Gast: „Da finde ich ja Haare in der Suppe, und gleich drei auf einmal.“
Wirt (sich brüustend): „Dafür ist es aber auch eine echte Bismarck-Suppe.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schaumburg, Berlin. Druck und Verlag von Georg E. Nagel in Berlin-Schöneberg.

Boshafte Kritik.



„Guck, Du, die hat wahrscheinlich die Nase zu tief ins Buch gesteckt, daß ihr ein Stück fehlt!“

Kindlich.

Unser Gänschen ist gelegentlich eines Nachmittagscafées meiner Frau mit großem Interesse den Gesprächen gefolgt, die sich u. a. auch um die Hagelschläge des letzten Sommers mit ihren zuweilen hübnereigroßen Hagelkörnern drehten. Als ich abends nach Hause komme, empfängt er mich mit den Worten: „Nicht wahr, Papa. Dir ist es auch nicht angenehm, wenn beim Gewitter gefrorene Hühnerer von Himmel fallen?“

Durchsicht.

Partie-Sucher: „Fräulein, ich flehe Sie an, sprechen Sie das einzige Wort aus, mit dem Sie mich glücklich machen können.“ — „Geld!“



„Aber Anno, wir sind doch keine Menschenfresser!“

Ironie.

„Wir wollen einmal ernst sein“, sagte der Redakteur des Witzblattes, da schoß er sich eine Kugel durch den Kopf. „Der beste Witz, den er je gemacht hat“, sprach der jüngere Kollege und rückte an seine Stelle.



Humoristische Blätter

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Glossen.

Pekuniärer Trost.

Wenn mir das große Los zu sollte fallen, (Das wär' doch lebenswürdig vom Geschick!) Mag meinethalben auch der Spruch erschallen: „Man sieht, der Dumme hat das meiste Glück!“

Nicht Druckreif.

Es sendet mancher Dichterling Der Redaktion vier Zeilen ein. Und bildet sich dann ein: „Solch Ding Müßt ein „Dierzeiler“ sein!“

Vom Katheder.

Die Hunnen waren ein so wildes Volk, daß sie sogar ihr Fleisch mürbe ritten.

Die Alchimie war eine so geheime Wissenschaft, daß die Alchimisten selbst auch nichts wußten.

Auch eine Anschauung!

Lehrer: „Kannst du mir sagen, was ist eine Stillübung?“
Schüler: „Wenn meine Mutter mit dem Besenstiel das Zubauen probiert!“



— „Wie der Herr Meier immer im Wirtshaus schimpft und skandalisiert! Ist er denn überhaupt so ein Wüterich?“
— „Nein, aber zu Hause darf er es nicht!“

Herrn Lehmanns Unglück.

Herr Lehmann, seit einigen Tagen Strohwitwer, hatte, da es ihm am Tage genierte, unter dem Schutze der Dunkelheit größere Einkäufe gemacht. Mit den verschiedensten Waren bedacht, erstieg er die dunklen Treppen — das Gas war seit einigen Tagen gefroren — zu seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung. In der Rechten ein halbes Pfund Kalbskotelette und ein viertel Pfund Gehacktes, in der Linken einen Sahmentäse und ein halbes Pfund Butter, in einer Tasche Eier, in der anderen geriebene Semmel, balancierte er vorwärts, bald auf der einen Seite gegen das Treppengeländer, bald an den anderen Seite gegen die Wand stoßend. Endlich war er oben. Er verpustete sich auf der letzten Stufe einen Augenblick und schritt dann seiner Tür zu. Hm! Da mußte er ja erst aufschließen! Wo hatte er denn den Korridorschlüssel gelassen? Ach so, in der rechten Überziehtasche lag er! Er packte das Kalbskotelette und das Gehackte zu dem Sahmentäse und der Butter in der linken Hand und fuhr mit der rechten in die Überziehtasche. Teufel, da hatte er ja die Eier hineingesteckt! Der Schlüssel lag ganz unten! Mit den dicken gefüllten Winterhandschuhen konnte er überhaupt nichts fühlen, die mußten erst abgezogen werden; hm! zu dumm, nur noch den kleinen Finger der linken Hand hatte er frei, damit konnte er doch den Handschuh nicht abziehen! Aber wozu hatte er denn den Mund? Er faßte schnell die Handschuhspitzen mit den Zähnen und zerrte wie ein Röter an dem Zeug hin und her. Wie fest der dumme Handschuh saß! Wenn er nun nicht ab wollte! Donnerwetter, das war ja langweilig! Jeden Augenblick konnte einer von den Nachbarn aus der Tür treten, dann war er blamiert, er war so wie so bei den Weibern im Hause schlecht angeschrieben. Au! jetzt hatte er sich gebissen! So, na, jetzt sah er nur noch am Daumen — so — ei, knack! Himmel Donnerwetter, das Gebiß! Da — plaut, da lag's an der Erde: Da, halt doch, plaut, der Sahmentäse nach! So, na ja, das Andere auch noch! Schöu!

Herr Lehmann hatte auf einmal beide Hände und zum Überschuß jetzt auch noch den Mund frei, Kalbskotelette, Gehacktes, Sahmentäse, Butter und das Gebiß lagen auf der Erde.

Schnell bückte er sich und suchte nach dem Gebiß. Hm! wo war's denn hingefallen? Unangenehm, daß er keine Streichhölzer bei sich hatte! Er kroch vor seiner Tür hin und her und befühlte mit beiden Händen den Fußboden. Sonderbar! Es war doch keine Stednadel! Er wurde

hüfig, immer häufiger krabbelte er immer wieder dieselben Stellen ab, wobei ihm alle Augenblicke abwechselnd mal das Kalbskotelette, mal der Sahmentäse oder die Butter, welche letztere schon in vier Teilen auf dem Flur herumgeschwamm, in die Finger kam. Das Gehackte mußte weiter weg geflogen sein, denn es kam ihm nicht ein einziges Mal in den Weg.

Er stand auf; es half nichts, er mußte sich erst Streichhölzer holen. Schnell faßte er in die Überziehtasche, um den Korridorschlüssel herauszuholen, aber ebenso schnell hatte er die Hand wieder heraus. Ää — puh — wo hatte er denn da hingefast — ää — ach, herrjeses — Donnerwetter, die Eier! Die ganze Tasche war eine einzige Eierpampe. Nein, so eine Schweinerei! Der ganze Überzieher war verdrückt! Ja, den Schlüssel mußte er aber haben! Schauernd fuhr er noch einmal in die Tasche und fischte den Schlüssel aus den laufenden Eiern heraus, dann faßte er schnell in die andere Tasche und langte nach dem Taschentuch. Nanu?! Aha! Die geriebenen Semmel! Die Dötte war bei dem Herumkrichen aufgegangen und hatte ihren Inhalt in die Tasche ergossen; nun das ging noch, der Prozeß war ja trocken.

Er schüttelte das Taschentuch schnell aus und reinigte dann den Schlüssel. So, nun Licht! Knack! knack! Au! Worauf hatte er denn getreten?! Er bückte sich schnell. Gleich darauf hatte er sein Gebiß, allerdings in drei Teilen, in der Hand. Wütend schloß er die Korridortür auf und machte drinnen schnell Licht.

Dann besah er sich den Schaden. Das Gebiß war vollständig hin. Die drei Teile, welche er in der Hand hatte, paßten nicht aneinander, es mußten noch kleinere Stücke auf dem Flur liegen. Außerdem fehlte ein Zahn. Nein, da war nichts mehr zu machen, das Gebiß hatte ausgelitten. Ärgerlich warf er die Stücke auf den Tisch. Und der Überzieher erst! Er besah sich die rechte Seite. Nein, solches Pech! Den ganzen Überzieher konnte er jetzt wegwischen.

Er setzte sich und stützte den Kopf in die Hand. Nach einer Weile sprang er entsetzt auf. Um Gotteswillen, wo hatte er denn die Butter, den Sahmentäse, das Kalbskotelette und das Gehackte gelassen?!

Er stürzte auf den Flur.

Der Flur war leer — keine Butter, kein Sahmentäse, kein Kalbskotelette, kein Gehacktes war zu sehen! —

— Herr Lehmann hat nie wieder eingeholt! — —

Aufklärung.

Junge Dame: „Ich kann nicht glauben, daß Hugo mich so schnell vergessen hätte; beim Abschied sagte er noch unter Tränen: So lange ich atme, bleibt Ihr Andenken in meinem Herzen.“

Älterer Herr: „Nur schade, daß es kurzatmig ist.“

Aus dem Tagebuche eines Quartaners.

O hätt' er's leise nur geahnt,
Wie „Stenbleiben“ kränkt,
Gewißlich hätt' Pythagoras
Den „Lehrsatz“ sich geschenkt!

Wahrheit.

Niemand kann herzlicher und aufrichtiger lachen, als der Tiefenste!

Uerschnappt.

Gast: „Haben Sie frische Eier?“ — Wirt: „Nein, be-
daure!“ — Gast: „Schade, ich wollte ein Omelett essen!“
— Wirt: „D, das können Sie haben, dazu brauchen wir
keine Eier!“

Auf der Rednerbühne.

Redner (bekannter Landwirt): „Ja, meine Herren,
den Dünger, den möchte ich Ihnen noch besonders ans
Herz legen!“

Großartig.

Diener: „Da ist Ihr Schneider; er will Sie un-
bedingt selbst sprechen!“

Herr: „Väckerlich; Karl bildet sich wohl ein, Baron
Rumpowsky wird ihn persönlich hinausjuchsen!“

Kobold.

Herr (mit Begeisterung von seiner Dienstzeit als Ka-
vallerist erzählend): „... Überhaupt, ich war zum Kavalle-
risten geboren!“

Fräulein: „Gatten Sie schon als Kind krumme Beine?“

Die boshafte Freundin.

— „Was sagst Du zu meinem neuen Hut?“ — „Er
beweist mir, daß Du Deine fünf Sinne nicht mehr hast.“
— „Aber ich bitte Dich, wie so?“ — „Es fehlt Dir am
Geschmack.“

Wie man spricht.

„Ich kann gar nicht begreifen, daß man so enge Kleider
tragen kann.“ sagte die dicke Köchin, da hatte sie heimlich ein
feidenes Kleid ihrer schlanken Madame zu einem Dienstboten-
ball angezogen.

Derbe Abfuhr.



— „Das Heiraten, Fräulein, ist die größte Dummheit,
die man begehen kann!“

— „Da wunderst es mich wirklich, daß Sie noch nicht
geheiratet haben.“

Gemüthlich.

Richter: „Sie gestehen also zu, Angeklagter, dem Kläger
einen Biertrug mit solcher Wucht an den Kopf geworfen zu
haben, daß er in hundert Scherben ging?“

Angeklagter: „Herr Richter, es können auch ein paar
weniger gewesen sein.“

Sächsisches Silbenrätsel.

Das erste ist ein See, das zweite eine Fee, und das
Ganze dient zum Waschen. (a) (e) (e) (e) (e) (e) (e) (e) (e) (e)

Individuell.

Kleine Mäxte: „Tante Enalia, wie denkst Du Dir das
Seligwerden im Himmel?“ — „Indem ich droben einen
Mann kriege!“

Modern.

Frau (welche ihren Gatten bereits zum drittenmale ge-
heiratet hat): „Du gefällst mir immer besser, lieber Hans,
schließlich lasse ich mich überhaupt nicht wieder von Dir
scheiden...!“

Aus einem Hintertreppen-Roman.

... In dieser Sache aber war das holdselige Komteßchen
äußerst bodenrein.

Widerspruch.

„Na, es ist schon spät, Frau Schulzen, id muß nu ham
jehn, also Adjes!“

„Adje, Frau Meyer, auf Wiederseh'n; schlafen Sie recht gut
und (ihre noch einmal nachrufend) bleiben Sie hübsch munter!“

Blühende Phantasie.

Dame: „Ich habe Ihnen schon vier, fünf Mal zugewinkt
und auf meinen Mund gezeigt; Sie sollten mir Zigaretten
bringen!“

Piccolo: „So so; und ich dachte, Sie hätten mir Auf-
hände zugeworfen!“

Hofmännische Ausdrucksweise.

Fürst: „Sie haben meine Ansichtskarte also erhalten?“
Hofmann: „Jawohl, und ich hatte sogar das Glück,
für Hoheits huldvollen Gruß Straßporto zahlen zu dürfen.“

Stillblüte.

Das, was man allein wissen soll, es aber auch ein
anderer weiß, man aber glaubte, daß er es nicht weiß —
nennt man Geheimnis.

Soldat und Köchin.

„Also gestern war Dein Soldat besonders zärtlich?“
Köchin: „Ja, ich habe sein Herz mit einer großen
Portion Rührei gerührt.“

Ihr Erfinder.



Herr: „Und wen halten Sie für den größten Erfinder
unserer Zeit, gnädige Frau?“

Dame: „Meinen Gatten dort!“

Herr: „Ihren Herrn Gemahl? Gnädige Frau scherzen —“

Dame: „Durchaus nicht, Sie glauben ja gar nicht, was
der für Gründe erfindet, wenn er erst am Morgen nach
Hause kommt.“